

Der Künstler

wurde am 4. März 1969 in Salzburg geboren und wuchs mit seinen Eltern, vier Geschwistern und seiner Cousine in Tamsweg auf.

Lieblingstiere: Hase, Schildkröte, „denn die haben wir zu Hause“.

Lieblingsbuch: Auf dem Jakobsweg von Paulo Coelho.

Lieblingsauto: „Das mit dem größten Kofferraum, denn danach suche ich ein Auto aus.“

Liebstes Urlaubsziel: „Ein kleines Fischerdorf in Griechenland, dorthin fahren wir jedes Jahr.“

Lieblingsfarbe: „Die ändern sich immer wieder. Derzeit benutze ich viel Rot, aber wenig Blau.“



Die Werke: „Meine Motive wechseln, angefangen habe ich mit Clowns und Krähen, jetzt sind es Hunde.“ Bild: SN/ROBERT RATZER

Bewacher der Zwischentöne

Michael Ferner verbreitet mit Krähen und Clowns Lebensfreude. Doch er ist ein Maler der leisen Töne, mal traurig, mal glücklich, immer authentisch.

SUSANNA POLLSTÖTTER

SALZBURG-STADT (SN). Die Eingangstür ist blau gestrichen, die Rahmen der Schaufenster auch. Erinnerungen an den letzten Urlaub in Griechenland werden wach. Weit gefehlt, es ist der Eingang zum Atelier des Salzburger Künstlers Michael Ferner. In einem Haus an der Gabelsbergerstraße hat er sich eine Werkstatt eingerichtet. „Lange habe ich mein Atelier als Werkstatt bezeichnet, ich traute mich nicht, es Atelier zu nennen, das klang so arrogant“, sagt der 35-Jährige.

Heute ist auf dem Schild neben dem Eingang „Atelier“ zu lesen. „Inzwischen hat sich einiges geändert.“ Vor zwei Jahren hat sich der gebürtige Lungauer

selbstständig gemacht. „Ich lebe aber schon seit fünfzehn Jahren mal besser, mal schlechter von meiner Arbeit.“ Mittlerweile auch mit dem Segen der Eltern. „Die akzeptieren, was ich mache. Aber das würde sich schlagartig ändern, wenn ich damit nicht für meine Familie sorgen könnte.“

Die Familie, das sind Ehefrau Martina, mit der er seit 11 Jahren verheiratet ist, die dreizehnjährige Tochter Katharina sowie ein Hase und eine Schildkröte.

„Dann sind da noch die Charaktere meiner Bilder.“ Anfangs waren es Clowns und Krähen, später Drachen – „aber keine Angriffsdrachen, sondern Bewacher-Drachen“ – jetzt Hunde. „Auch wenn ich derzeit kaum Krähen zeichne, so entlasse ich sie nicht. Ich bin da sehr sozial“, meint er und grinst.

Leben könne er von seiner Arbeit nun ganz gut. Kein Wunder, seine Bilder, bemalten Tassen und Kalender sind von Japan bis Dubai erhältlich. „Ich hab ein tolles Team, dass sich um diese Sachen kümmert.“ Seine Bilder bezeichnet Ferner als „nicht laut“.

„Ich will mit meiner Arbeit kein Strohfeuer entzünden, nicht reinknallen. Zwischentöne sind mir wichtig.“

Die hat Ferner während seiner 15-jährigen Laufbahn als Krankenpfleger kennen gelernt. „Diese Arbeit mit Menschen, die durch ihre Krankheit sehr gereift sind, hat mich vor einer gewissen Oberflächlichkeit bewahrt.“ Diese Erfahrung sorge dafür, dass er

heute, Jahre später, auf dem Boden bleibe. Eine Rückkehr in diesen Beruf könnte er sich nicht mehr vorstellen. „Alleine wegen der Rahmenbedingungen.“

Sein Talent für die Malerei hat sich bereits in der Kindheit durchgesetzt: „Ich habe immer gemalt.“ Die erste Ausstellung war 1989 in einer Bank in Tamsweg. „Ich male irrsinnig gerne, es bedeutet mir viel.“

So viel, dass er sich auch an seinem Urlaubsort ein Atelier eingerichtet. „Ich bleib dann zwei, drei Monate und arbeite dort.“ Wenn neben seinem liebsten Hobby, dem Kajakfahren, Zeit dafür bleibt. „Dieser Sport ist toll und für mich als Wasser-Fan genau das Richtige.“ Eines seiner Boote steht immer im Atelier. „So kann ich es wenigstens anschauen.“

In ein paar Wochen geht Familie Ferner samt Kajak und Atelier wieder auf die Reise. Nach Griechenland, in ein kleines Fischerdorf. „Dorthin fahre ich jedes Jahr.“ Wer weiß, vielleicht ist die blau gestrichene Tür am Eingang doch kein Zufall.



Michael Ferner, Maler und Kabarettist: „Meine Bilder sind für mich wie Tagebuchseiten.“ Bild: SN/ROBERT RATZER

Internet: www.michael-ferner.at